



erstellt am: 18.06.2009

URL: www.bbv-net.de/public/article/bocholt/721640/Don-Karlos-im-Bocholter-Stadtheater.html

„Don Karlos“ im Bocholter Stadtheater

VON MICHAEL STUKOWSKI

Das „TheaterTotal“ aus Bochum führte „Don Karlos“ von Schiller im Stadttheater auf. Bei dem Bochumer Theaterprojekt gehen 18- bis 28-jährige Laiendarsteller mit einem Stück auf eine selbst organisierte Tournee.

BOCHOLT „Schiller einmal anders“ hätte das Motto heißen können, als das „TheaterTotal“ jetzt in Bocholt gastierte. Denn bei dem Ensemble handelt es sich um ein Bochumer Theaterprojekt: Unter professioneller Anleitung werden die 18- bis 28-jährigen Laiendarsteller mit den vielschichtigen Aspekten der Bühnenkunst vertraut gemacht. Am Ende der sechsmonatigen „Ausbildung“ gehen sie dann mit einem Theaterstück auf Tournee. Der „Don Karlos“, den die Jungschauspieler im Stadttheater zeigten, war in mancher Hinsicht ein harter Brocken.

So inhaltlich, weil Friedrich Schiller in seinem Sturm- und Drang-Stück gleich mehrere Dramen beschreibt, die nebeneinander ablaufen und für höchste Spannung sorgen. Zudem kommt das philosophisch-politische Thema – die Freiheit und Wahrhaftigkeit des Einzelnen, die sich gegenüber den gesellschaftlichen Zwängen zu behaupten sucht – nur klar zum Ausdruck, wenn die Protagonisten glaubwürdig wirken. Dieser Umstand wurde noch durch das sparsame Bühnenbild (Moritz Pankok) forciert. Im Zentrum stand ein großes abschüssiges Podest. Indem die Figuren darauf auf- und abwärts stiegen, wurde es zum Sinnbild der Hoffnung und des Scheiterns.

Zwar ist es der Regisseurin Barbara Wollrath-Kramer nicht gelungen, alle Laiendarsteller auf ein halbwegs homogenes Spielniveau zu bringen. Manche Anspielsituationen wirkten unglaublich, weil oft mit viel Pathos, aber nicht organisch agiert wurde. Und zuweilen konnte der Zuschauer noch nicht einmal an den Körperhaltungen ablesen, ob es sich um einen Monarchen oder eine untergebene Person handelte. Auch in diesem Sinne dürfte die Spielleitung ihr Ziel, die Mitspieler an „ihre persönlichen Grenzen führen zu wollen“, erreicht haben.

Doch trotz der darstellerischen Schwächen fesselte die Aufführung. Die Szenen waren gut rhythmisiert und ergaben eine dichte Einheit von Bewegung, Lichtstimmungen und musikalischer Untermalung. Besonders schön fielen die Gruppenszenen aus. So kamen die strengen Regeln der höfischen Etikette, denen sich jeder in peinlicher (Über-)Kontrolle zu unterwerfen hatte, gut zum Ausdruck, weil die Personen oft „tänzelten“ und sich in stilisierten Mustern bewegten. Wie das höfische Damenquintett, das die rachsüchtige Prinzessin von Eboli in den Zusammenbruch „fächerte“. Oder auch König Philipp II.: Fast genüsslich demütigte er seine Frau, indem er mit ihr einen traurigen Tango tanzte und sie anschließend in die Ohnmacht stieß. Den „Don Karlos“ stilvoll zu choreografieren und ihn dabei nicht zum Tanzspektakel entarten zu lassen – das hatte Format.